

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

6.4.1925 (No. 96)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienfisch“, „Aussicht und Wissen“, „Früher und Heute“, „Sternen und Stunden“. Schluss der Anzeigenannahme: nachm. 6 Uhr. — Druckerei: Beobachter. — Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 535, Redaktion 572. — In Fällen von bösserer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abbestellung in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentlich Einzelmuster 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf der Monatsfrist erfolgen. Anzeigenpreise: 1. Linie 1 mm hoch, 8 Wg., im Reklamenteil 25 Wg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Wg. Anzeigen sind nur Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, bei zwangsweiser Verbreitung und bei Konturs wegräumung.

Die französische Regierungskrise.

Neue Finanzpläne der Regierung. Verzicht auf die Kapitalabgabe?

Paris, 6. April. Finanzminister de Monzie hat gestern mit den Sachverständigen des Finanzministeriums die Finanzpläne ausgearbeitet, die dem heute zusammengetretenen Kabinettsrat unterbreitet werden sollen. Den Blättern zufolge ist die Monzie im letzten Augenblick von der Kapitalabgabe abgekommen und sieht jetzt folgende Maßnahmen zur Entlastung des Schatzamts in Erwägung:

1. Sofortige Ausgabe von 4-5 Milliarden besonderer Goldscheine. Es handelt sich nicht um eigentliche Banknoten, sondern um sogenannte Decknoten, die durch kommerzielle Wertpapiere garantiert werden. Sie sind hauptsächlich zur Abwicklung des Geschäftsverkehrs zwischen den Banken bestimmt, können aber auch zwischen Privatpersonen ausgetauscht werden. Die Scheine sollen so schnell wie möglich aus dem Umlauf zurückgezogen werden.

2. Beschleunigte Einziehung der Steuern, besonders Erfassung der rückständigen Kriegsgewinne.

3. Neue Zusatzsteuern auf Tabak, Streichhölzer, Zucker usw.

4. Versteigerung gewisser Staatsmonopole trotz des Widerspruchs eines Teiles der Reichsfinanzisten.

Durch diese Maßnahmen würde es dem Finanzminister gelingen, jede direkte Besteuerung der Kleinrentner, der Deviseninhaber usw. zu vermeiden, wodurch eine Hebung des allgemeinen Verbrauchs erreicht werden könnte. Dem Finanzminister wird auch die Absicht zugeschrieben, einen Großfinanzrat zu bilden, dem maßgebende Persönlichkeiten der Finanzwelt, des Handels und der Industrie angehören sollen. Der „Intransigent“ schreibt, es sei zweifellos, daß Serriot auch in der Kammer unterliegen werde, wenn er an der ursprünglichen Kapitalabgabe festhalten wollte. Durch den nunmehr wahrscheinlichen Verzicht auf diese Abgabe würde sich allerdings die Lage des Kabinetts günstiger gestalten.

Serriot droht mit der Auflösung der Kammer.

Paris, 6. April. Serriot sprach gestern auf einem Bankett in Fontainebleau. Er stellte fest, daß die innere Schuld des Landes unter Poincaré auf 278 Milliarden angewachsen sei und sprach die Meinung aus, daß ein mit einer solchen Schuld belastetes Land in seiner inneren Bewegungsfreiheit ebenso gehemmt sei, wie auf außenpolitischem Gebiet, wenn es nicht gelinge, mit den Gläubigern Frankreichs zu einer Verständigung zu kommen. Serriot verbat sich jede Kritik von Seiten seiner Vorgänger. Er erklärte, die Gegner forderten seinen Rücktritt mit der Behauptung, daß sie dann die bestehenden Schwierigkeiten lösen würden. Die Regierung halte es für das Richtige, erneut vor das Land hinautreten und sich seinem Urteilspruch anzuvertrauen. Die Ausführungen Serriots haben infolge der ungewöhnlichen Anspielung auf die Möglichkeit einer Kammerauflösung großes Aufsehen erregt.

Hauptauschuß der badischen Zentrumspartei.

Dienstag, 7. April, vormittags 11 Uhr: Sitzung im Landtagsgebäude in Karlsruhe. Alle Mitglieder des Hauptauschusses sind dringend eingeladen. Dr. Schöfer, 1. Vorsitzender.

Rücktritt der belgischen Regierung.

Brüssel, 6. April. Theunis hat gestern vormittags dem König die Demission des Kabinetts überreicht. Die Blätter widmen dem Kabinetts warme Nachrufe. „Soir“ schreibt, die Regierung habe trotz der Auflösung des Parlaments die laufenden Geschäfte weiter geführt. Auch habe sie insbesondere die diplomatischen und wirtschaftlichen Verhandlungen fortgesetzt. Theunis habe einen dreifachen Erfolg davongetragen, indem er im Haag den Handelsvertrag mit den Niederlanden, in Paris das Wirtschaftsabkommen mit Frankreich und in Berlin das Abkommen mit Deutschland abgeschlossen habe. Die zurückgetretene Regierung habe es verstanden, heikle internationale Probleme zu lösen, die seit Monaten und Jahren politisch und wirtschaftlich die Situation beeinflussten. Welche Regierung morgen auch ans

Mary an das deutsche Volk.

Vom Volksblock wurde gestern mitgeteilt: In der heutigen Besprechung der Vertreter der im Volksblock vereinigten Parteien erklärte sich Reichszugler A. D. Wilhelm Mary zur Annahme der Reichspräsidentenwahlkandidatur mit folgenden Ausführungen dankend bereit:

„Mein Entschluß, mich für die Wahl des Reichspräsidenten zur Verfügung zu stellen, ist mir nicht leicht geworden. Die hohen Aufgaben, mit denen das deutsche Volk in der Reichsverfassung dem Reichspräsidenten betraut hat, erfordert vom Inhaber dieses Amtes höchstes Verantwortungsgefühl und treueste Pflichterfüllung. Ich danke den deutschen Männern und Frauen, die zu mir Vertrauen haben, daß ich meine ganze Kraft ohne Rücksicht auf meine Person und irgendeine Partei für das Wohl von Volk und Reich einzusetzen bereit bin.“

Die höchste Pflicht des Mannes, den das deutsche Volk als seinen Vertrauensmann zum hohen Amt des Reichspräsidenten beruft, ist der Schutz und die Wahrung der Verfassung, aus der ihm seine Rechte und Pflichten erwachsen. In freiem Entschlusse, zu dem sich das deutsche Volk aus dem Zusammenbruch in kraftvoller Selbsthilfe aufgegriffen hat, bekannnte sich das deutsche Volk zum Volksstaat, zur Republik. Aufgabe des Staatsoberhauptes muß es sein, diesen Willen des Volkes zu achten und zu sichern.

Auf diesen Grundfesten der Verfassung soll sich in Freiheit und gegenseitiger Duldung unser nationales, wirtschaftliches und kulturelles Leben entfalten. Unser aller Streben muß darauf gerichtet sein, das öffentliche Leben rein zu halten und vor Zersetzung seiner inneren Kräfte zu bewahren. Je ernster dieses Streben das ganze Volk in allen seinen Schichten befaßt, um so sicherer wird es zu erkennen vermögen, was der Gesundheit und dem Wiederaufstieg dienen will. Aber um so entschiedener wird es auch alle unlauteren Mächenschaften von sich weisen, die nicht Reinigung, sondern Beunruhigung und Zersetzung bezwecken.

Solange ich politisch tätig bin, ist es immer mein Ziel und Streben gewesen, unser so tief zerrissenes Volk zu gemeinsamer Arbeit am Wohle des Vaterlandes zusammenzuführen. Mein Glaube, daß sich das deutsche Volk nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden als eine unslöbliche Seelengemeinschaft einmal erkennen und fühlen wird, ist so unerschütterlich, wie mein Vertrauen auf Deutschlands Zukunft. Diesem Ziele werden wir näherkommen, je mehr es uns gelingt, unser ganzes öffentliches Leben mit wahrhaft demokratischer Gesinnung und sozialem Geiste zu durchdringen. Fühlen wir uns alle wirklich innerlich miteinander verbunden, als ein Volk, dem in seiner tausendjährigen Geschichte Glück und Leid in reichem Maße zuteil geworden ist und das sich jetzt wieder einmal aus tiefer Not zu

Die Wahlen in Belgien.

Berlin, 6. April. Wie die „Montagspost“ aus Brüssel meldet, sind die Parla mentswahlen im ganzen Lande bisher in vollkommener Ruhe verlaufen. Zwischenfälle von Belang haben sich nicht ereignet.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Rom, 5. April. Die Demission des Kriegsministers Giorgi ist vom König angenommen worden. Giorgis Rücktritt wird vielleicht Umgestaltungen in Marine und Flugehen nach sich ziehen. Sein Nachfolger dürfte General Badoglio sein, der bisher Vorkämpfer in Brasilien war und bereits auf der Heimreise begriffen ist. Doch werden auch als Nachfolger die Generale Cadorna und Beretti vielfach genannt.

Der Wille zum Sieg.

Die Vorgänge im Ringen um die Kandidatur Marx.

Aus dem Reichstag wird uns von besonderer Seite in Ergänzung und Bestätigung des schon Gemeldeten geschrieben:

Der verflorene Freitag ist in der an dramatischen Zwischen- und Wechselfällen so überaus reichen parlamentarischen Hochze der letzten Wochen wohl einer der markantesten Tage gewesen. Man muß es sich selbst miterlebt haben, welche Fülle von sich überfüllenden Ereignissen sich zutrug, bis aus den Verwicklungen der verschiedensten und teilweise kritischen Art die klare Linie sich wieder herausbildete.

Der Tag begann mit der Sitzung des Reichspartei-Ausschusses der Deutschen Zentrumspartei, in welcher Fehrenbach den Bericht über die Vorgänge der letzten Tage und über die Vorbereitungen zu der Aufstellung einer Sammellandidatur Marx erstattete. Der Reichsparteiauschuß, erfüllt von dem Willen, dieser Kandidatur zum Siege zu verhelfen, beschloß nach ganz kurzer Aussprache die Stellungnahme des Parteivorstandes zu billigen, wonach die Kandidatur Marx auch für den zweiten Wahlgang aufrecht erhalten werden soll. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Damit war für das Zentrum die klare Linie gegeben, und die Front geschlossen. In erfreulicher Weise ergänzt wurde diese Entscheidung durch die ebenso geschlossene und einheitliche Haltung der preussischen Zentrumsfraktion, die nach der letztägigen Entwicklung der Dinge in Preußen dort die Kandidatur Braun für die Ministerpräsidentenwahl einstimmig unterstützte, jedoch, was auch stimmungsmäßig von außerordentlicher Bedeutung war, diese Wahl schon im ersten Gang aufstehen ließ.

Nun war inzwischen beim Vorsitzenden der Reichstagsfraktion ein Brief des Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei eingegangen, in welchem eine Besprechung beim Reichskanzler angeregt wurde mit dem Ziel, über die Möglichkeiten einer bürgerlichen Sammellandidatur noch einmal zu sprechen. Nachdem der Parteiauschuß die Sammellandidatur Marx bereits aufgestellt hatte, versprach er sich von dieser Besprechung freilich nicht mehr viel. Doch wurde, da immerhin die Möglichkeit vorlag, für die Kandidatur Marx eine breitere Basis zu schaffen, ein Unterhändler in diese Besprechung entsandt. Dort wurde aber im Gegenteile von Reichskanzler Luther auf die Bedenken hingewiesen, die ein heftiger Kampf, namentlich auch nach der konfessionellen Seite hin, auslösen müßte, und es wurde in Anregung gebracht, den stellvertretenden Reichspräsidenten Simons als solchen Kandidaten zu benennen. Es war zwischenzeitlich auch der Gedanke aufgetaucht, durch ein verfassungsänderndes Gesetz Simons für sieben Jahre zu bestätigen. Doch wurde bei der allgemeinen Ablehnung der Parteien dieser Gedanke rasch wieder fallen gelassen. Die dann später fortgesetzten Besprechungen beim Reichskanzler, an denen dann auch die Vertreter der sozialdemokratischen Partei teilnahmen, ergaben keine neue Möglichkeiten zu einer Einigung und der Führer der Bayerischen Volkspartei erklärte, daß seine Anregung ergegangen sei, noch ehe der Beschluß des Zentrums bekannt gewesen sei. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß der Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte, sie könnten sich, nachdem sie auf Farres festgelegt seien, und an ihm festhielten, für eine bürgerliche Sammellandidatur nicht mehr einsetzen. Die Deutschnationalen gaben eine völlig ausweichende Erklärung, mit der überhaupt nichts anzufangen war. So erwies sich dieser Versuch als ein völliger Fehlschlag. Der sozialdemokratische Vertreter Weis warf die Frage auf, warum man denn erst heute, nachdem die Parteien mit in ihren Beratungen ständen und zum Teil schon damit zu Ende wären, noch einmal diese Frage aufwerfe und warum man das nicht vorher getan hätte. Darauf konnte keine Antwort gegeben werden. Der Reichskanzler, dem die Situation ganz offensichtlich durchaus unangenehm war, schloß daher

Die Wahlen in Belgien.

Berlin, 6. April. Wie die „Montagspost“ aus Brüssel meldet, sind die Parla mentswahlen im ganzen Lande bisher in vollkommener Ruhe verlaufen. Zwischenfälle von Belang haben sich nicht ereignet.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Rom, 5. April. Die Demission des Kriegsministers Giorgi ist vom König angenommen worden. Giorgis Rücktritt wird vielleicht Umgestaltungen in Marine und Flugehen nach sich ziehen. Sein Nachfolger dürfte General Badoglio sein, der bisher Vorkämpfer in Brasilien war und bereits auf der Heimreise begriffen ist. Doch werden auch als Nachfolger die Generale Cadorna und Beretti vielfach genannt.

Der Wille zum Sieg.

Die Vorgänge im Ringen um die Kandidatur Marx.

Aus dem Reichstag wird uns von besonderer Seite in Ergänzung und Bestätigung des schon Gemeldeten geschrieben:

Der verflorene Freitag ist in der an dramatischen Zwischen- und Wechselfällen so überaus reichen parlamentarischen Hochze der letzten Wochen wohl einer der markantesten Tage gewesen. Man muß es sich selbst miterlebt haben, welche Fülle von sich überfüllenden Ereignissen sich zutrug, bis aus den Verwicklungen der verschiedensten und teilweise kritischen Art die klare Linie sich wieder herausbildete.

Der Tag begann mit der Sitzung des Reichspartei-Ausschusses der Deutschen Zentrumspartei, in welcher Fehrenbach den Bericht über die Vorgänge der letzten Tage und über die Vorbereitungen zu der Aufstellung einer Sammellandidatur Marx erstattete. Der Reichsparteiauschuß, erfüllt von dem Willen, dieser Kandidatur zum Siege zu verhelfen, beschloß nach ganz kurzer Aussprache die Stellungnahme des Parteivorstandes zu billigen, wonach die Kandidatur Marx auch für den zweiten Wahlgang aufrecht erhalten werden soll. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Damit war für das Zentrum die klare Linie gegeben, und die Front geschlossen. In erfreulicher Weise ergänzt wurde diese Entscheidung durch die ebenso geschlossene und einheitliche Haltung der preussischen Zentrumsfraktion, die nach der letztägigen Entwicklung der Dinge in Preußen dort die Kandidatur Braun für die Ministerpräsidentenwahl einstimmig unterstützte, jedoch, was auch stimmungsmäßig von außerordentlicher Bedeutung war, diese Wahl schon im ersten Gang aufstehen ließ.

Nun war inzwischen beim Vorsitzenden der Reichstagsfraktion ein Brief des Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei eingegangen, in welchem eine Besprechung beim Reichskanzler angeregt wurde mit dem Ziel, über die Möglichkeiten einer bürgerlichen Sammellandidatur noch einmal zu sprechen. Nachdem der Parteiauschuß die Sammellandidatur Marx bereits aufgestellt hatte, versprach er sich von dieser Besprechung freilich nicht mehr viel. Doch wurde, da immerhin die Möglichkeit vorlag, für die Kandidatur Marx eine breitere Basis zu schaffen, ein Unterhändler in diese Besprechung entsandt. Dort wurde aber im Gegenteile von Reichskanzler Luther auf die Bedenken hingewiesen, die ein heftiger Kampf, namentlich auch nach der konfessionellen Seite hin, auslösen müßte, und es wurde in Anregung gebracht, den stellvertretenden Reichspräsidenten Simons als solchen Kandidaten zu benennen. Es war zwischenzeitlich auch der Gedanke aufgetaucht, durch ein verfassungsänderndes Gesetz Simons für sieben Jahre zu bestätigen. Doch wurde bei der allgemeinen Ablehnung der Parteien dieser Gedanke rasch wieder fallen gelassen. Die dann später fortgesetzten Besprechungen beim Reichskanzler, an denen dann auch die Vertreter der sozialdemokratischen Partei teilnahmen, ergaben keine neue Möglichkeiten zu einer Einigung und der Führer der Bayerischen Volkspartei erklärte, daß seine Anregung ergegangen sei, noch ehe der Beschluß des Zentrums bekannt gewesen sei. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß der Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte, sie könnten sich, nachdem sie auf Farres festgelegt seien, und an ihm festhielten, für eine bürgerliche Sammellandidatur nicht mehr einsetzen. Die Deutschnationalen gaben eine völlig ausweichende Erklärung, mit der überhaupt nichts anzufangen war. So erwies sich dieser Versuch als ein völliger Fehlschlag. Der sozialdemokratische Vertreter Weis warf die Frage auf, warum man denn erst heute, nachdem die Parteien mit in ihren Beratungen ständen und zum Teil schon damit zu Ende wären, noch einmal diese Frage aufwerfe und warum man das nicht vorher getan hätte. Darauf konnte keine Antwort gegeben werden. Der Reichskanzler, dem die Situation ganz offensichtlich durchaus unangenehm war, schloß daher

Wählt Marx: Volksgemeinschaft und Völkerfrieden

die Versammlung, nachdem Fehrenbach ausdrück- lich festgestellt hatte, daß sämtliche Parteien gegenüber den Anregungen des Reichskanzlers sich die Entscheidung ihrer Fraktion vorbehalten hatten.

Damit steht die Kandidatur Marx nunmehr endgültig fest, der Wille zum Siege wird ihr auch zum Erfolg verhelfen.

*

In der Nachmittagsitzung des Parteiaus- schusses erstattete zunächst Reichskanzler Marx einen eingehenden Bericht über seine Bemühungen, als Ministerpräsident in Preußen angeht die ungenügende Not- lage dieses Landes eine arbeitsfähige Regie- rung zu schaffen. Die Versammlung nahm mit dem allergrößten Interesse Kenntnis von den Schwierigkeiten und Bemühungen, die bei diesen opfermühsamen Bemühungen Marx bereitet wurden.

Inzwischen waren die Dinge wegen der Reichspräsidentenwahl endgültig geklärt. Am Abend fanden noch Besprechungen mit den Sozialdemokraten und Demokraten statt, die erklärten, sich mit aller Energie für die Kandidatur Marx einzusetzen. Mit einer freudigen Begeisterung und mit dem Willen zum Siege wurden diese Verhandlungen ge- führt.

Reichskanzler Marx dankte den Mitglie- dern des Parteiaussschusses für das große Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde und er versprach, sich allen Opfern im In- teresse unseres lieben deutschen Vaterlandes und Volkes freudig unterziehen zu wollen. Ein von ihm ausgebrochtes Hoch auf die Deutsche Zentrumspartei fand stürmischen Widerhall.

Justizrat Mönnig-Köln sprach sodann das Schlusswort, indem er zu begeisterten Schreien und Arbeiten für den Sieg auf- forderte und ein Hoch auf Marx ausbrachte, das ein jubelndes Echo fand. Mit dem Ver- sprechen, mit größtem Eifer sich den kom- menden Aufgaben zu widmen, ging dann der Parteiaussschuß auseinander.

Ein Entwurf zu einer all- gemeinen Fahrverkehrsordnung.

Von Reg.-Rat Dr. G. Hoffmann-Freiburg.

Seit etwa 15 Jahren hat der allgemeine Verkehr in Deutschland durch die Uebernahme des Automobils und des Kraftweirads als Verkehrsmittel eine ungeahnte Belebung erfahren. Der Krieg und die dadurch be- dingte Ersparung der Automobilindustrie, die nun ihre vervollkommenen Leistungen der Friedenswirtschaft im Konkurrenzkampf zur Verfügung stellt, befehlerte eine Ent- wicklung, deren heutiges Ausmaß der Ge- setzgeber nicht vorausgesehen hatte. Das Ge- setz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1919 gab dem damaligen Bun- desrat die Ermächtigung, die zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit auf den öffent- lichen Wegen oder Plätzen erforderli- chen Anordnungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu treffen. An eine reichsrechtliche Regelung des allge- mein Verkehrs dachte man damals noch nicht. Was als ungeschriebenes Verkehrsge- wohnheitsrecht galt, erhielt nun in den kommen- den Jahren eine nach Land und Ort auf Grund lokaler Vorschriften verschiedene

Regelung. Je mehr sich der allgemeine Durchgangsverkehr von den Eisenbahn- und Wasserwegen durch die Vervollkommenung der Kraftfahrzeuge wieder der Land- und Orts- straßen bediente, umso unangenehmer wurde die unübersehbare Zahl von Verordnungen, Bezirks- und Ortspolizeivorchriften, die heute zu einem wahren Verkehrschaos ausgewachsen sind. Verschiedenen Anträgen im Reichstage und immer und immer wieder geäußerten Wünschen der Kraftfahrzeuglenker trug schließlich das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Kraft- fahrzeugen vom 21. Juli 1923 dadurch et- was Rechnung, daß es die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats ermächtigte, über die Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs hinaus eine Verordnung über den „allge- meinen Fahrverkehr“ zu erlassen, soweit diese in Rücksicht auf den Kraft- fahrzeugverkehr erforderlich ist. Ein solcher Entwurf liegt nun vor. Die Verkehrs- verhältnisse sind aber inzwischen so dringende geworden, daß ihnen selbst für den Fall, daß der Entwurf in ergänzter Fassung Verord- nung werden sollte, nicht gehindert wäre. Die Angst, mit der man an einer vor bald zwei Jahren gegebenen gesetzlichen Ermächtigung festhält, erscheint dem vorausschauenden Ver- kehrsmann umso unverständlicher, als das Reich verfassungsmäßig die sogenannte Kom- petenz-Kompetenz hat und polizeiliche Ge- biete, die bisher den Ländern vorbehalten waren, in eigener Zuständigkeit regeln kann. Dazu bedarf es allerdings eines Reichsgeset- zes. Die Vermutung im Verkehrsrecht wird nur dann gehoben werden, wenn der ge- samte Verkehr, Fußgänger, Kraftfahrzeug-, Fahrrad- und Fußgängerverkehr, in eigener Materie einheitlich geordnet wird. Mit einer behelfsmäßigen Annäherung der zu erlassenden Fahrverkehrsordnungen an die Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs, die der „Entwurf“ zur Voraussetzung hat, ist dem gegenwärtigen und mit Bestimmtheit zu erwartenden zukünftigen Verkehr nicht geholfen. Das Publikum als solches, nicht nur der Fahrer, muß im Interesse der allgemeinen Ordnung und Sicherheit an Sand gesetzlicher Vorschriften schnellstens gezogen werden. Im Einzelnen schlägt der „Entwurf“ we- sentlich folgendes vor: Auf öffentlichen We- gen und Plätzen verkehrende Fuhrwerke (gleichgültig, ob von Tugieren oder Men- schen bewegt) müssen sich in verkehrssicherem Zustande befinden. Während der Dunkel- heit oder bei starkem Nebel müssen bespannte Fuhrwerke mit einem ausreichenden Licht auf der linken Vorderseite versehen sein. Rangholz- und hochgedeckte Fuhrwerke (z. B. Möbelwagen) und zusammengeklappte Fuhrwerke haben außerdem am hinteren Ende eine hellbrennende Laterne mit farb- losem Glase zu führen. Für ländliches Fuhrwerk soll die vordere Beleuchtung nur auf Anstiftstraßen verpflichtend sein, die von der höheren Landesverwaltungsbehörde näher bestimmt werden. In der Entwurfs- begründung wird auf das „Bedenkliche“ hin- gewiesen, das ein völliger Verzicht auf Beleuchtung landwirtschaftlicher Fuhrwerke haben würde. Abgestellte Fuhrwerke sind zu beleuchten. Eine wesentliche Forderung der Kraftfahrzeugfahrer auf Ausbildung und Prüfung der Fuhrwerkführer findet aus rein praktischen Gründen keine Berücksichti- gung. Gefordert wird lediglich die „Taug- lichkeit“ des Führers eines selbständigen Fuhrwerks. Daß man von der Normierung

eines bestimmten Alters allgemein ab- sehen will, ist bedauerlich. Die Begründung damit, daß eine solche Bestimmung wegen der Leitung landwirtschaftlicher Fuhrwerke „wirtschaftserhöhend“ sein würde, befriedigt nicht. Die Verkehrssicher- heit in Städten jedenfalls erfordert unbed- ingt die Festsetzung eines Mindestalters als präventive Garantie für die geforderte „Tauglichkeit“ zur Fuhrwerksteuerung. Er- fahrungsgemäß fährt die landwirtschaftliche Bevölkerung schon im eigenen Interesse ihre Produkte nicht mit „Rindern“ in die Stadt. Der Führer, nicht der Eigentümer des Fuhr- werks, wird für die Verkehrssicherheit seines Wagens verantwortlich gemacht. Er ist auch zu besonderer Vorsicht in Leitung und Bedienung seines Fuhrwerks verpflichtet (Rechtsfahren, nicht schlafen usw.). Entgegen- kommenden Fahrzeugen ist rechtzeitig (1) und genügend nach rechts auszuweichen, oder, bei besonderen Umständen (Schneen der Berde) oder da, wo die Decklichkeit ein Weiterfahren nicht gestattet, zu halten. Ueberholenden Kraftfahrzeugen muß die Fahrbahn sofort freigegeben werden. Innerhalb von geschlossenen Ortstei- len hat das von rechts kommende Fahrzeug das Vorfahrtsrecht. Der Führer darf das Fuhrwerk nicht verlassen, bevor er alle Vorsichtsmassregeln getroffen hat, um Unfälle und Verkehrsstörungen zu vermei- den. Ein allgemeines Verbot, Fuhrwerke unbeaufsichtigt stehen zu lassen, nahm der Entwurf (trotz eindringlicher Forderung von bestimmter Seite) nicht auf, weil eine solche Vorschrift (wie anzuerkennen ist) wirtschafts- erhöhend wirken müßte; in den meisten Fällen wäre die Mitnahme eines Begleit- mannes erforderlich.

Baden. Der Aerger

über die Einigkeit der verfassungstreuen Parteien bei der Reichspräsidentenwahl ist das Kennzeichen der bisherigen Parteien. So schreibt z. B. die Kreuzzeitung am 3. April:

Herr Marx will Reichspräsident von roten Gnaden werden. Wir können ihn und seine Partei nicht daran hindern, dieses Wahnspiel mit dem deutschen und dem eigenen Parteigläubigen einzugehen. Aber eins können wir heute noch: gegen, wie es anders gemacht werden muß, wenn man aus staatspolitischer Verant- wortung und nicht aus parteipolitischer Bindung heraus handeln will. Für alle die, denen der Staat und die Nation das Primat politischer Anschauung bedeuten, ist es nun an der Zeit, herauszutreten und Initiative zu entwickeln. Der Parteigläubiger beherrscht die Stunde. Soll er auch uns das Handeln vorzeichnen, oder wollen wir ihm Karoli bieten? ... Jarres steht außerhalb aller Machinationen der letzten Tage. Er bleibt nach wie vor die Kandidatur des Reichspräsidenten. Wir erwarten heute noch den Entschluß und seine selbstverständliche Prokla- mation.

„Heute noch!“ Das war am letzten Frei- tag; aber heute am Montag ist Jarres noch immer nicht proklamiert. Ob er es wird und will, steht noch nicht fest. Der Grund dafür ist die Enttäuschung, die im Lager der Rechten seit dem 29. März und insbesondere seit dem einigen Aufmarsch von Zentrum, Demokratie und Sozialdemokraten herrscht. Herr Marx will Reichspräsident von roten

Gnaden werden“: man sieht, wie das deut- sch-nationale Blatt noch ganz im Denken vor 1918, d. h. in politischen Illusionen lebt; denn vor 1918 stand die Sozialdemokratie allerdings nicht auf dem Boden der Verfas- sung, und trotzdem verhielt sich damals sehr viele heutige Deutschnationale und Deutsche Volksparteiler nicht „von roten Gnaden“ Abgeordnete zu werden und Sozialdemokra- ten im monarchischen Staat zu Abgeordneten zu wählen, wie wir es in Baden bekanntlich ein ganzes Jahrzehnt erlebt haben. Heute aber, wo die Sozialdemokratie auf dem Bo- den der Verfassung steht und positiv im Staatsleben mitarbeitet, ist es für die Kreuz- zeitung ein Wahnspiel mit dem deutschen Schicksal, wenn ein Staatsmann, wie Marx, sozialdemokratische Stimmen bei der Reichs- präsidentenwahl erhalten soll. Den Leuten um die Kreuzzeitung hat offenbar der Aerger über die Einigung der Verfassungstreuen den gesunden Menschenverstand betäubt. Und mit welcher Genugtuung haben diese Deutschnationalen und Volksparteiler legi- tim mehrfach die Hilfe der heutigen Noten ja Illustrierten, der Kommunisten, der Mos- kauer in Anspruch genommen, damit in Kreuzen nicht ein Mann, wie Marx, als Ministerpräsident eine Regierung bilden konnte. Jawohl, „Parteilocher beherrscht die Stunde“ und zwar so sehr, daß der blöde Parteigeist der Rechten in Preußen lieber das Staatswejen in ärgste Gefahren kommen läßt, als daß sie von der Sabotage der einzig möglichen Regierungsbildung ab- lassen. Der Parteigeist verkleinert diesen Politikern so sehr Herz und Hirn, daß sie Machiavellische Machtpolitik treiben, ohne die wirkliche Macht zu haben. Mag der Staat zu Grunde gehen, wenn nur ihr Par- teigeist zu seinem Recht kommt. Das ist un- gegheißert das, was einst unser Gröber gesagt hat: „Mag die Partei zu Grunde gehen, wenn nur das Vaterland gerettet wird.“ Und Marx, der Kandidat der verfassungs- treuen Parteien, ist ein Gesinnungsgenosse von Gröber, auch wenn das Karlsruh Tagblatt ihn als Kandidat der (vaterlandslosen) In- ternationale beschimpft. Wer Charak- ter hat, wird das dem Tagblatt einstreichen!

Der Vertrag über die 26proz. Abgabe.

Berlin, 4. April. Selbstamtlich wird gemeldet: Zwischen der deutschen und der englischen Regierung ist Donnerstag ein Abkommen über die Ablösung der englischen Recovery-Abgabe abgeschlossen worden. Das Abkommen wurde auf deutscher Seite von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Reubert und auf englischer Seite von dem Vizekanzler in Berlin Lord d'Abernon unterzeichnet. Durch dieses Abkommen wird das jetzige Verfahren, wonach bekanntlich die deutschen Waren bei ihrer Einfuhr nach England einer besonderen Abgabe in Höhe von gegenwärtig 26 Prozent unterworfen werden, durch ein System von monatlichen Kaufschillingen abgelöst, die aus dem Durchschnitt der Monatsstatistik errechnet werden, und deren Sterlingbetrag durch frei- willige Ablieferung aus den deutschen Ex- porten aufgebracht wird. Der Gegenwert der abgelieferten Devisen wird den Expor- teuren naturgemäß aus der Dawesannuität in Reichsmark verauslagt. Der Generalagent, das Transferrkomitee und die Reparations- kommission haben dem Abkommen bereits zugestimmt.

Spanische Briefe. Christus wird lebendig in der Karwoche von Sevilla.

Es ist kaum zu glauben und ist selbst für den Fremden, der es oft erlebt, ein Ereignis, das er mit dem Verstand vergebens zu begreifen sucht. Auch dann nicht, wenn er die Bewohner der feierlichen Gegend Spaniens und v. a. die der ganzen Erde genau kennt und weiß, wie großartig es gemeint ist, wenn sie bei der schied- lichen oder seltsamen Bräutigam an den Eisenbahn- zügen aber bei dem lebensgefährlichen Zustand einer Bräute sagen: „Wacht nicht! Passieren wird schon nichts! Dies ist ja die Erde der heiligen Jungfrau.“

In dieser Stadt der entzückenden Blumen- gärten, der märchenhaften Gassen, der Tauben- zahligkeit, des anmutigen Frauengaubers, der „roffigen“ Siergesichte, der Heimat der Carmen und des Don Juan, wird jedes Jahr die Karwoche zu einer Nacht des Grauens und der Erschütterung.

Es geschieht durch Prozessionen, die von den zahlreichsten Prozessionen ausgehen, aber gebildet werden durch die religiösen Bruderschaften, die „Confrades“, die zum größten Teil aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert stammen. Diese Bruderschaften sind eine Art Zwiischengemeinde. Sie dienen das ganze Jahr hindurch beim reli- giösen Kultus und sorgen für seine Pflege. Die Religion wird durch sie praktisch und vollstän- dig, denn ihnen gehören die besten Vertreter aller Stände an. In den Prozessionen, die am Palmsonntag, Ashermittwoch, Gründonnerstag und Karfreitag immer gegen Abend stattfinden und außerdem am Karfreitag ganz frühmorgens, offenbart sich ihr tiefster Sinn. In der nächtlichen Frühe des Karfreitags am ereignis- vollen.

In den Gassen, die das Laternen- und Mond- licht erleuchtet, erscheinen alle Farben lebend- haft. Die Menschenströme, schon erfährt von dem, was kommen wird, sind stiller als sonst und glei- chen großen Wanderungen des todgeweihten, ewig unruhigen Menschenachtendes. Viele Fremde sind hier. Alle Gassen sind überfüllt. Auf Tribünen gewisser Höhe warten sie. Auf Balkonen, die fast jedes Fenster zieren, stehen sie und beobachten die Prozessionen mit Interesse

gedrängt voll Neugier auf den außerordentlichen sie. Aber auch sie mocht das Licht der Nacht atzengrau, und halb auch werden ihre Herzen zittern.

Gegen 2 Uhr nachts ist es. Die Menge staut sich auf dem Kirchenplatz mit der alten Kirche, woran am Turm oder am Zinnenbau noch dies und das an die Kröcher erinnert. Rings um reihen sich die Balkone, alle mit Palmenwedeln sprechen nicht laut, sie murmeln nur. Die Luft duftet zwar nach Komerangen und Rosenblüten, doch ist sie kühl und scharf, und mancher von den Menschen riskiert diese Nacht sein Leben. Da greifen die tiefschwarze Luft sie und da, nah und fern Trompetentöne, die die Herzen der durch das Barten und die Neugierde gepannten Menschen erschüttern.

Wald öffnet sich die im christlich-arabischen Wogen gebaute Kirchenfronte. Immer tritt zu- erst bei diesen Prozessionen der Führer heraus. Er trägt ein großes Kreuz aus getriebenen Silber oder aus Schilddatt oder aus Sandelholz. Neben ihm schreiten zwei Träger von reich ver- zierten silbernen Laternen. Ein ganz fabelhafter Prunk wird sich entfalten. Es zeigt sich aber, daß gerade durch diesen, an eine unerschöpfliche, gemeinschaftliche Sache hermentenden Prunk das persönliche menschliche Elend geradezu nieder- schmetternd wirkt.

Schon dieser Kreuzträger und neben ihm die Laternenträger beweisen es. Es scheinen näm- lich keine Menschen, sondern Puppen zu sein, Diener eines unheimlichen und übermenschlich sein Gesicht. Sie sind verumtont von den Füßen bis zum Kopf, futschhaft und in der einen Pro- zession weiß, in der anderen schwarz oder violett oder rot oder grau. Ueber das Gesicht fällt die Kapuze, deren ungeheurer Zipfel hoch wie eine umgestülpte Riesenschnecke über den Kopf steigt. Lange Reihen solcher „Kreuzer“ fol- gen. In der Hand tragen sie brennende Kerzen, die sie im Gürtel ihrer Kutte stützen. Aus dem verumtonten Gesicht strahlen nur durch einen Schlitz ihre Augen, worin sich das Kerzenlicht spiegelt. So daß es wie Blutstropfen aus diesen Leuchtscheitern fließt. Ihre Hüfte schlürfen in Gassenbahnen; mitunter sehen sie auch in Rad- ländern mit gelben oder silbernen Schnallen. Beides wirkt gleich aufregend.

Es kommt der Baumträger, der eine bio- logische Kreuzer trägt, mit einem

großem Kreuz wehen läßt. Es begleiten ihn die Hämmerblätter. Ihr Horn ist aus leuchtendem Silber. Ein Schwimmpel mit Goldborde hängt an ihm. Wiedern folgen Kreuzträger, alle so furchtbar verumtont, alle so schlurfend. Es ist so still, daß man die Kerzen flüstern hört.

Aus dem goldumflossenen Hintergrund der Kirche kommen Soldaten in der Tracht der rö- mischen Zenturionen, kommen wappengeschmückt der Großkruzer mit dem Vorstande der Bruders- schaft, kommen Stadt- und Quartiervertreter, kommen Krieger in schwarzen goldgekleideten Ornat, kommen Kirchenglieder mit Weihrauchfäßlein. Es wehen mit ergreifender Gewalt die Klänge eines Trauermarsches und dann, umschwebt von Weihrauchwolken, im Glanze Hunderten von Kerzen und Laternenlichtern erscheint auf einer selbst strahlenden Baldachinbühne, die 20 bis 40 Brüder unsichtbar unter der Bühne tragen, das, was jetzt die Massen packt. Es ist „nur“ ein Auftritt aus der Passionsgeschichte unseres Erlösers, in Holz dargestellt. Natürlich an ihm sind nur die Kleider. Doch das Gesicht und die Gestalt, die ein längst verlorener großer Künstler in sie hineingelegt und die meisten sind von großen Künstlern geschaffen) erhalten in dieser Nacht des Mythenums und in dieser himmlischen Beleuchtung durch ihren schmerz- gefüllten Ausdruck und durch ihre heiligschöne Haltung eine ungläubige lebendige Gewalt auf die Zuschauer.

Der Menschensohn, der zugleich Gott ist, und in solchen Grausamkeiten stirbt, wird zu der rührend milden Gestalt aller waffenlosen menschlichen Leidens. Alle Ungerechtigkeiten, alle Not des Lebens bricht auf weint, klagt, hebt die Arme zum Erlöser.

Im meisten ergreifen aber jene Bildwerke, die das Leiden der schmerzhaften Mutter Gottes darstellen. Ihr „Paso“ (wie man die Bildwerke nennt) ist ein Berg von Rosen, Lilien, Nelken. Ihre qualgebeugte Figur umhüllt ein Schlep- penmantel aus Samt oder Prozel, übergliebert von echtem Goldgewebe und überflut von edlen Edel- steinen. Unzählige Lichter flammen. In diesem Gefunzel und Geflimmer erscheint ihr schönes von allen Schmerzen durchdrängtes, von goldener Krone umrahmtes Gesicht als spräche es: „So hoch stehe ich, so reich bin ich und muß doch den tiefsten Schmerz tragen!“ Das Witzleben, die heilige Menschlichkeit der Zuschauer wird zur

Stille. Die mannigfache Mühe, Anmut, Frommheit und Adeligkeit des andalusischen Volkstums offenbart sich in einem Witzeser- gen, den es nicht bei sich behalten kann. Gewöhn- liche Arbeiter, gewöhnliche Arbeiterinnen, alte und junge Frauen und Männer jeden Standes werden nicht nur zum Gebet erschüttert, sondern der Schmerz flammst so in ihnen, daß einzelne ihm Ausdruck geben. Woran sie vor einer Stunde noch nicht geklagt haben, davon sprechen sie jetzt, doch klagend in jener eigenüm- lichen Coplarm, die so alt wie ihre Erde ist.

Wieder braust dann die süße und furchtbare Trauermusik. Der Zug wandelt gepensterthaft bei immer neuen Aufzügen des Witzes durch das Gassengefänge und durch die Kathedrale, die fast fast an Steinbildern und Gemälden ist, deren Heiler und Gemilde sich aber in einer schwindelhaften Erhabenheit bis in die Innen- höhe zu verlieren scheinen, rein und sanft und so göttlich katholisch, wie ich selbst in Frankreich wenige gesehen habe. Geringer noch als sonst fühlt sich hier der Mensch, und fruchtbar und wunderbar zugleich ist der Anblick der Bühn- züge, die sie durchwandern.

Ein weißer Holzturm schwebt aus fein ge- gliederten Säulen in vier Stockwerken 84 Meter hoch. Seine Figuren verkörpern den Aufstieg des alten Bundes in den neuen Bund, und der Turm hütet das Allerheiligste während der Kreuztage. 120 Silberlampen und 500 Kerzen erleuchten ihn und erleuchten in himmlischer Prantastik die Züge der Verumtonten, die aus mehr als 20 Fackeln durchziehen.

Mit dem Morgenlicht, das in die Stadt wie in eine Gruft fällt, verdimmen sukzessive und traumhaft die gepensterten Prozessionen. Jetzt fließt das andalusische Sonnenlicht und färbt selbst die Schattentäufeln lila, und auf den Straßen, die durch die vielen Wachsfiguren all- fähig wie Eisenbahnen sind, hebt ein fröhliches Ge- jodel, Getöse, Getöse an. Osters! Osters!

Von den Klagegejängen ergreift mich am meisten dieser: „In der Straße der bitteren Not sah ich eine Mutter gar weinen sehr. Ich fragte: „Wen, Du süße, verlorst an den Tod?“ Sie sagt: „Den Erschaffer der Welt“, und meinte noch mehr.“

Das Roselich.

Stadtausschuß für Leibesübungen u. Jugendpflege.

Karlsruhe, den 4. April.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung fand die diesjährige Hauptversammlung des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege Karlsruhe am 29. März im Stadtkonzerthaus statt.

Es wird heute schon vielfach beklagt, daß das Gebiet der Leibesübungen einen viel zu breiten Raum in dem Betätigungsfeld und dem Interessenkreis des deutschen Volkes einnehmen würde.

Es wird heute schon vielfach beklagt, daß das Gebiet der Leibesübungen einen viel zu breiten Raum in dem Betätigungsfeld und dem Interessenkreis des deutschen Volkes einnehmen würde.

Der Tägliche Bericht. Ende März fand für Lehrerinnen der höheren Lehranstalten und der Volksschulen ein fünf-tägiger Schöpfungstag statt.

Zur Zeit veranstaltet der Stadtausschuß einen Jugendführerkurs, der 7 Wochen währt; jeweils an einem Abend der Woche finden die festgelegten Vorträge hier in dieser Saale statt.

Ein großes Arbeitsgebiet, das zeitlich den Stadtausschuß am meisten in Anspruch nimmt, erstreckt sich in dem Verkehr mit den Behörden, um berechtigte Wünsche der uns angeschlossenen Vereine zu vertreten und zum Erfolg zu verhelfen.

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

Frühlingsstolz, die sonst so nüchternen Strahlenzüge, frühlingsstolz die Menschen, die dort spazierten; der blaue Sonnenhimmel spiegelte sich in den Augen und zündete im Herzen manches Hoffnungslicht.

Bei Jostin hatte man den Sommerbetrieb eröffnet, die breite Terrasse war wie stets Tisch an Tisch besetzt, und die Kellner hatten nicht Hände genug, alle Wünsche zu befriedigen.

Zu dieses Berlin! Georg Freiberg hatte sich längst dem Großstadtbild eingelebt, er war Großstädter geworden und liebte dieses unruhige Leben, dieses Einjameln in

pflege veranstaltete der Stadtausschuß am 29. März einen feierlichen Begrüßungsabend im städt. Konzerthaus, in dem erfreulicherweise zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden erschienen waren.

Der Tätigkeitsbericht.

Ende März fand für Lehrerinnen der höheren Lehranstalten und der Volksschulen ein fünf-tägiger Schöpfungstag statt. Das Ministerium des Unterrichts hat den Teilnehmerinnen Urlaub zugewilligt, sowie auch später dem S. für diese Einrichtung Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Zur Zeit veranstaltet der Stadtausschuß einen Jugendführerkurs, der 7 Wochen währt; jeweils an einem Abend der Woche finden die festgelegten Vorträge hier in dieser Saale statt.

Ein großes Arbeitsgebiet, das zeitlich den Stadtausschuß am meisten in Anspruch nimmt, erstreckt sich in dem Verkehr mit den Behörden, um berechtigte Wünsche der uns angeschlossenen Vereine zu vertreten und zum Erfolg zu verhelfen.

Der Tägliche Bericht. Ende März fand für Lehrerinnen der höheren Lehranstalten und der Volksschulen ein fünf-tägiger Schöpfungstag statt.

Zur Zeit veranstaltet der Stadtausschuß einen Jugendführerkurs, der 7 Wochen währt; jeweils an einem Abend der Woche finden die festgelegten Vorträge hier in dieser Saale statt.

Ein großes Arbeitsgebiet, das zeitlich den Stadtausschuß am meisten in Anspruch nimmt, erstreckt sich in dem Verkehr mit den Behörden, um berechtigte Wünsche der uns angeschlossenen Vereine zu vertreten und zum Erfolg zu verhelfen.

Zu dieses Berlin! Georg Freiberg hatte sich längst dem Großstadtbild eingelebt, er war Großstädter geworden und liebte dieses unruhige Leben, dieses Einjameln in

waltung Stuttgart, die Sportplätze gänzlich frei zur Verfügung stellt, vielfache Nachahmung finden möchte.

Im Laufe des nächsten Geschäftsjahres wurden dem Stadtausschuß im städt. Voranschlag 8000 M. bewilligt (wie im Vorjahre). Wir denken vorläufig, damit auskommen zu können und glauben im ersten Jahre unserer endgültigen Aufnahme im städt. Budgetplan der Stadterhaltung durch Vergleichsargumente der Zahlen mit anderen Städten nicht undankbar erscheinen zu dürfen.

Im Laufe des vergangenen Geschäftsjahres mußte Herr Dr. Vier infolge Arbeitsüberhäufung im Berufe seine zürige Arbeitkraft dem Stadtausschuß leider entziehen.

Im Neuaufnahmen im Stadtausschuß sind zu verzeichnen: Gemischtsportverein, Ruderverein, Ruderklub Salamander, Rad-Klub- und Tourenklub Karlsruhe; Kanufahrtverein; Radfahrerverein Sturm; Keglerverband Karlsruhe.

Der Rechenschaftsbericht.

Der Schatzmeisters Herr Wolpert wurde geprüft und für richtig befunden. Dem Vorstand wurde die Entlastung erteilt. Der Vorsitzende des Stadtausschusses, Professor Dr. Ballweg, wies im folgenden darauf hin, daß die bisherige organische Zusammenfassung der Organisation sich nicht bewährt hätte.

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Osl. Ballweg; 2. Vorsitzender: Oberpostsekretär Köhner; 3. Vorsitzender: Prof. Dr. Gehlberger; Geschäftsführer: Turnlehrer C. Heuchter; Schatzmeister: Postinspektor A. Wolpert.

Die Trauerfeier in Detmold.

Detmold, 4. April. Die Hauptstadt von Lippe-Detmold trauerte gestern um die Opfer der Katastrophe auf der Weser. Es gab kein Haus, das nicht Trauerknoten trug. Neben den unflörligen Trauerfarben sah man die lippeischen Landesfarben und zahlreiche lange schwarze Trauerfahnen.

Im Werk war er gut gelitten ob seines stillen, zurückhaltenden Wesens, bei dem Verfüger beliebt. Natürlich brachte ihm dieses Wohlwollen nicht gerade die Freundschaft der übrigen Ingenieure ein.

„Ingenieur ist eben ein Techniker, lieber Freiberg! Aber Diplom-Ingenieur, sehen Sie, wir Akademiker.“

„Ja,“ sagte Georg gelassen, „es besteht ein Unterschied. Auf dem Technikum ist Bergearbeit eine immerhin noch sichtbare Tugend, das Politechnikum scheint die Taktlosigkeit zu züchten, sonst würde mancher Akademiker nicht so freigebig mit taktlosen Reden sein, nicht wahr, Herr Doktor?“

Landheeres und der Marine nahmen an der Trauerfeier teil. Zahlreiche Abordnungen der Truppenverbände der 6. Division trugen grüne Kränze in den preußischen und lippeischen Farben, auf denen die kurzen Grußworte stehen: „Den verunglückten Kameraden!“

Im Laufe des nächsten Geschäftsjahres wurden dem Stadtausschuß im städt. Voranschlag 8000 M. bewilligt (wie im Vorjahre). Wir denken vorläufig, damit auskommen zu können und glauben im ersten Jahre unserer endgültigen Aufnahme im städt. Budgetplan der Stadterhaltung durch Vergleichsargumente der Zahlen mit anderen Städten nicht undankbar erscheinen zu dürfen.

Das Mitglied des Landespräsidiums, Drake, und Oberbürgermeister Peters-Detmold sprachen kurze Worte der Teilnahme und des Gedächtnisses. Nach dem Gebet feierte eine Reichswehrkompagnie die Ehrenfeier über das Grab.

Frankreichs Bescheid. Berlin, 4. April. Der französische Botschafter in Berlin hat gestern Außenminister Dr. Stresemann das Beileid der französischen Regierung zum Unglück auf der Weser ausgesprochen.

Die Vergungsarbeiten an der Weser. Berlin, 4. April. Vom Standortkommando Minden wird, wie die Morgenblätter melden, mitgeteilt, daß sich am gestrigen Nachmittag die Zahl der geborgenen Leigen auf 25 erhöht hat.

Die Sozialisten für die Heeresvorlage. Warschau, 4. April. Gestern Abend bewilligte der polnische Landtag mit bedeutender Mehrheit das Rekrutenkontingent für das laufende Jahr.

Neue russische Note an Polen. Warschau, 4. April. Die russische Regierung hat Polen eine weitere Note wegen der

niger zu Herzen genommen. Nun also war es wieder da, das Deklassiertsein, das Nicht-erkanntwerden, was er immer gefürchtet hatte, und nun, da er Ingenieur geworden, überwinden glaubte. Er würde demnach niemals ihnen gleich werden, er war eben kein Akademiker.

Seine Ueberzeugung, der Mensch werde im Leben nur nach den Leistungen gemertet, erwies sich als Trugschluss. Man erkannte seine Leistungen an, im übrigen gehörte er nicht zu ihnen. Er stand hinter der Schranke, die er niemals niederreißen würde, trotz allen Fleißes, trotz aller Tüchtigkeit. Dem Stummheit blieb er fern, er wollte nicht gebuldet sein zwischen den Leuten, die ihn nicht als ihresgleichen ansehen.

„Er leistet aber etwas in seinem Fach.“ Dr. Wehrold lehnte sich in den Stuhl zurück, „das ist wohl die Hauptfrage. Ein äußerst brauchbarer Kerl, auf den man sich unbedingt verlassen kann.“

Sollte Georg dieses Urteil gehört, er hätte sich die taktlosen Bemerkungen Dibrechts me-

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport des Sonntags.

Resultate.

Süddeutsche Meisterschaft.

Karlsruh. S.V. — Riders Stuttgart 4:1!

Vf.R. Mannheim — Wiesbaden 2:1.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga.

K.F.V. — Billingen 1:0.

Offenburg — Cannstatt 0:1.

Birkenfeld — Feuerbach 1:0.

Privatspiele.

Daurlanden F.V. — F.V. Lahr 2:2.

F.C. Pforzheim — S.V. Fürtch 3:3.

Handball.

Mannh.-Waldhof — Polizei S.V. Karlsruh. 2:1.

Karlsruher F.C. II — Pforzheim 12:1.

Privat.

K.F.V. U.S. — Südstadt U.S. 2:3.

K.F.V. II — Neustadt (Weßl.) 2:3.

K.F.V. Schüller — Billingen 0:1.

Karlsruher F.V. — Billingen 1:0.

Schlechter Wiesenboden ließ den Karlsruher Sturm nicht zur Entfaltung wie am Vorkonntag in Cannstatt kommen. Billingen rückte den Vorteil des eigenen Platzes aus und war vor dem Tor mehr gefährlicher als der Gegner. Das einzige Tor des Tages fiel in der 18. Minute durch Reeb, der eine Flanke Würzburgers eintrief. Ein Treffer für Billingen wurde nicht anerkannt, da der Schütze den Torwart bei der Abwehr behinderte. Ein Elfmeter kurz vor Schluss lautete hart am K.F.V.-Tor vorbei. Bei K.F.V. der beste Teil die Verteidigung, besonders Kantopoulos im Tor und Finneisen in der Abwehrreihe.

Süddeutsche Meisterschaft.

F.S.V. Frankfurt — Riders Stuttgart 4:1 (Vorspiel 1:7).

S.F.M. Mannheim — Wiesbaden 2:1 (Vorspiel 2:1).

Verein Spiele Gew. U.S. Verl. Tore Punkte

F.S.V. Mannheim 6 5 — 1 15:9 10:2

S.F.M. Mannheim 8 4 2 2 13:6 10:6

Riders Stuttgart 6 3 1 2 11:16 7:5

S.F.M. Stuttgart 7 2 1 4 17:13 5:9

Wiesbaden S.V. 7 1 — 6 5:17 2:12

Ein sensationelles Meisterschaftsspielresultat jagt das andere. Sollte man gerechnet, daß Riders Stuttgart um den Sieg kämpfen mußte, an eine Niederlage, viel weniger aber an eine in solch verheerendem Ausmaße hätte niemand, wohl auch in Frankfurt, nicht nur im entferntesten zu denken gewagt. 4:1 geschlagen kehren die Stuttgarter in ihre Heimat zurück, mit ihnen ein 1000 Mann zählender Anhang, den die Wichtigkeit des Spiels, nicht zuletzt aber das herrliche Frühlingswetter zum Besuche der schönen Mainstadt verlockt hatte. Wenn ich letzte Woche schrieb: Eine Voraussage auf Grund des 7:1 Sieges der Stuttgarter im Vorspiel zu machen, wäre verfehlt. Denn die Stuttgarter haben für dieses Treffen bittere Rache geschmeckt und bekanntlich haben die Riders schon manchen wichtigen Punkt in der Meisterschaft auf fremdem Gelände lassen müssen, so habe ich mit meiner Warnung nur zu recht behalten. Das Resultat an der ganzen Geschichte ist nur, daß der gewiß nicht spielschwache Kreis Würtemberg-Baden bei den Spielen um die deutsche Meisterschaft nicht betreten sein wird, und da hätte man grade der Stuttgarter Mannschaft etwas mehr zugestimmt. So wird der F.S.V. Frankfurt, der durch seinen überzeugenden vorsonntägigen Sieg gegen den deutschen Meister heute gegen Stuttgart sich eine sichere Position geschaffen hat, aller Voraussicht nach — wenn nicht Wunder geschehen — der Dritte im Bund der Teilnehmer an den Spielen um die deutsche Meisterschaft sein. Diese Mannschaft hat durch den Schweizer Rache eine ansehnliche Verstärkung erhalten, der auf dem Mittelläuferposten vergangenen Sonntag sogar Ralf Meitens in den Schützen stellte. Diesen hat übrigens die gerade Strafe für ungebührliche Unfairness an letzten Sonntag getroffen, und es dürfte überaus angenehm, daß gerade ein Karlsruher Unparteiischer, Müller-Beierheim, den Mut zu einer Handlung auftrachte, die seit Wochen schon fällig war. — Das zweite Sonntagsspiel, das für die süddeutsche Meisterschaft besonders wichtig war, endete mit dem ziemlich knappen Sieg des Rheinbezirksmeisters Vf.R. Mannheim, der dadurch endgültig süddeutscher Meister wurde. Die Mannheimer haben sich durch ihr vornehmeres Auftreten überall — nur in Nürnberg nicht — Unterstützung erworben. Wiesbaden S.V., der einen guten Anlauf nahm, wird wohl oder übel mit dem letzten Platz vorlieb nehmen müssen. Die noch ausstehenden Spiele Riders Stuttgart — Vf.R. Mannheim in Mannheim; F.S.V. Frankfurt — Vf.R. Mannheim und Wiesbaden S.V. — Frankfurt S.V. dürften wohl an dem jetzigen Tabellenstand nichts mehr ändern. Diese Spiele finden erst einen Sonntag nach Ostern ihren Fortgang.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga.

Karlsruher F.V. — Billingen 1:0.

Birkenfeld — Feuerbach 1:0.

Offenburg — Cannstatt 0:1.

Name des Vereins Sp. Gew. U.S. Verl. Tore Punkte

Karlsruher F.V. 5 4 1 — 14:5 9:1

Cannstatt 3 2 — 1 4:5 4:2

S.V. Feuerbach 4 2 — 2 4:5 4:4

Birkenfeld 3 1 1 1 3:5 3:3

Offenburg 4 1 1 2 5:6 3:5

Billingen 5 — — 4 3:7 1:9

Ein Sonntag der englischen Resultate. Dazu ein Sonntag, der schon einen gewissen Ausschlag auf die weitere Gestaltung gesteuert. Alle drei Ergebnisse kann man als Überraschungen bezeichnen. Fangen wir mit dem knappen 1:0 des K.F.V. in Billingen an bei unmöglichen Platzverhältnissen. Es steht außer Zweifel, daß der K.F.V. heute mit Glück um einen weiteren Punkterlust herumsagte. Billingen hatte nach dem Karlsruher Glück, wie man's nehmen will. Ein Treffer der Wacker wurde nicht anerkannt. Dann aber entwickelte Kantopoulos neben gelegentlichem Können mit fabelhaftem Glück, und zu guter Letzt konnten die braven Billinger dazu noch kurz vor Schluss die letzte Chance eines Elfmeters nicht ausnutzen. Diesen Lausachen wird sich wohl niemand verschließen können. Das läßt Rinken der am Ende stehenden Billinger mit vier Verlustspelen beweist auf das, daß die Konkurrenz sehr hart ist. Karlsruher F.V. beendete mit dem heutigen Spiel die Vorrunde und hat sich einen ansehnlichen Vorsprung schon geschaffen. Dieser wurde durch die Niederlagen der andern Bewerber noch vergrößert. So unterlag Feuerbach, den man allgemein für den zweitbesten hält, in Birkenfeld mit dem knappen 1:0 den Birkenfeldern. Die Birkenfelder werden auf eigenem Platz zweifellos noch Punkte sammeln. Am letzten Sonntag blieb ein Sieg nur durch Schufensicherheit aus. (1:1 gegen Billingen.) In Offenburg war Cannstatt Gast und sicherte sich mit einem 1:0 den zweiten Tabellenplatz, über den die Entscheidung erst im Treffen Feuerbach-Cannstatt fällt. Offenburg liegt durch die heutige Niederlage mit fünf Verlustspelen schon ziemlich weit hinten und muß sich ordentlich strecken, wenn es den Anschluß nicht verpassen will; für diese Mannschaft stehen noch die meisten Spiele auswärts bevor. — Am Ostermontag finden voraussichtlich keine Spiele statt. Am folgenden Spieltage hat K.F.V. auf eigenem Gelände das Rückspiel gegen Cannstatt. Für den Ostermontag steht der Karlsruher Sportgemeinde ein besonderer Genuß in Aussicht. Die Leitung des K.F.V. steht in Verhandlung mit Wacker Halle, deren Verpflichtung sicher die Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Am Karfreitag spielt der K.F.V. ein Platzwechspielspiel gegen Vf.R. Karlsruher.

F.V. Daurlanden — F.V. Lahr 2:2 (2:0).

F.V. Daurlanden eröffnete seine Privatpielserie mit einem Spiel gegen den Kreisliga-Absteiger Cannstatt in Südbaden, den F.V. Lahr, dessen Ergebnis eigentlich nur wegen des Mitwirkens des früheren K.F.V.-Spielers Pfefferle einigen Interesse begegnen. In der ersten Hälfte konnte Daurlanden das Spiel überlegen durchführen und das Resultat auch demgemäß ausbalancieren. Schon kurz nach Beginn ging der Platzverein durch seinen Mittelstürmer in Führung. Der Druck auf das Gästefeld hielt ununterbrochen an, so daß zehn Minuten vor der Pause wieder der Mittelstürmer durch Verwandeln einer Flanke von links den zweiten Treffer anreihen konnte. Nach Halbzeit kamen die Gäste mächtig auf und dem Halbblinden gelang es durch einen Torstoß die Differenz auf ein Mindestmaß zu verringern. Zehn Minuten vor Schluss kam dann auf recht zweifelhafte Art der Ausgleich. Der Lahrer halblinke Schuß aus Schräglage, ein Verteidiger schlägt den Ball zurück. Der Schiedsrichter entschied unter lautem Protest Tor, obwohl der Ball die Linie noch nicht überschritten hatte. Daurlanden drängt im Endspiel die Gäste zurück, kann aber trotz Vorlegenheiten keine Resultatänderung herbeiführen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. In der ersten Hälfte war Daurlanden dem Resultat entsprechend tonangebend, in der zweiten Hälfte meistenteils die Gäste. Lahr zeigte mehr als man von einem Absteigerstandorten erwartete hatte. Der beste Mann auf dem Platz war Pfefferle, der ehemalige K.F.V.-ler, auf dem rechten Verteidigerposten. Daurlanden zeigte nicht das gewohnte Können. Der Ersatztorwart hielt sich wacker. Die Verteidiger nicht besonders abwehrstark. Mit einem jugendlicheren Gegner hätte der Platzbesitzer wohl mehr Zuspruch aus Karlsruhe geholt.

F.C. Pforzheim — Spielvereinigung Fürtch 3:3 (2:3).

F. C. Pforzheim hatte in den letzten Wochen seine Anhänger zu mehreren Enttäuschungen. Mit um so größerer Spannung erwartete man das Erscheinen des Altmeisters, der im Gegenzug zu den hart, ja unfair spielenden Nürnbergern wegen seiner bornierten Spielweise überall besticht ist. Pforzheim hatte für seine 5:0 Niederlage sich zu revidieren. Leider fehlten bei Fürtch Seiderer, Franz und Kleinlein, die Kanonen. Diese Lücke machte eine böllige Untergliederung der Mannschaft nötig. Sagen stand auf halbbreit und konnte sich hier nicht so wie in der Dichtung entfalten. Pforzheim hatte Torell erfehrt, spielte aber mit den vor kurzem als abgemindert gemeldeten Spielern mit Kauer, Koller, Heiblauf, Bekel, Müller, Seger, Diefel, Weitz, Weissenbacher, Bürtle, Erjag. Der beste Mann war untrüglich Weitz, der sein altes Können noch nicht verloren hat. Er war es, der Führung für die Goldstädter schaffte. Kiebling verwandelte eine Flanke Auer's, des fabelhaften Rechtsaußen zum Ausgleich. Diefel stellte durch unhaltbaren Schuß auf 2:1. Auer gab das Führungstor für Pforzheim scharf. Kiebling wieder Gelegenheit, den Ausgleich zu erzielen. Die Platzbesitzer bemerkten im weiteren Verlauf einen Elfmeter, den Kraus verwandelte. Pause 2:3 für Fürtch. Nach der Pause gleich der Halbblinde für Pforzheim aus. Kurz vor Abpfiff verwandelt Weitz einen seiner Spezial 20 Meter Straßstöße, die man in Karlsruhe noch in angenehmer Erinnerung hat, mit unheimlicher Behemung über alle Köpfe hinweg. Der Treffer wird wegen Absteigerlaufes eines Vf. Spielers annulliert. Dadurch kam der Platzbesitzer um den Sieg. Bei Fürtch hervorzuheben Auer, Kiebling, Sagen und Müller. Weniger gut der Mittelläufer. Pforzheim hatte seine besten Leute im Torwart, der einen Schlagtag hatte, und Weitz, Weissenbacher, ein Schatten einjünger Größe. Für die 5000 Zuschauer war das Treffen eine angenehme Abwechslung im Verlauf der Privatspiele.

Das Palmsonntag-Skispitzen auf dem Ruhestein.

en. Von Ruhestein, 5. April. Mit dem am heutigen Palmsonntag auf dem Ruhestein abgehaltenen Skispringen hat die eigentliche Winter-sportzeit im nördlichen Schwarzwald ihren Abschluß gefunden. Wie auf dem Ruheberg an Ostern, so wird auf der Höhe des Ruhestein alljährlich am Palmsonntag Abschied vom Winter genommen in Form eines badi-schwäbischen Schneeschuhfestes, dessen Durchführung dem rührigen Schneeschuhverein Baiersbrunn obliegt. Die große Bogelfloßschanze, 500 Meter vom Ruhestein entfernt, trägt noch immer — trotzdem in der Ebene und in den Tälern der Samstag das erste Lenzgewitter über die Bergtäler hinwegzog — eine geschlossene tragfähige Schneedecke von 50-80 Zentimeter. In diesem „Winterloch“, in welchem die Bogelfloßschanze geschützt vor milden Zenslüften liegt, hält sich der

Schnee am besten und längsten. Die sportbegeisterten Männer des Baiersbrunner Schneeschuhvereins haben schon Tage zuvor den Sprunghügel — bekanntlich einer der besten in deutschen Mittelgebirgen — insand gesetzt, so daß man auf einen guten Verlauf des Springens rechnen durfte. Ein herrlicher Frühlingsmorgen stieg am Wettlaufstage herauf und von Freudenstadt-Baiersbrunn und von Achern-Ottenshöfen-Merheiligen her zogen zahlreiche Sportlustige und Schaulustige auf die noch weiglikernden Schwarzwaldhöhen. Schon in der Frühe brannte die Sonne auf die langsam weichenenden Schneemassen, doch behauptete sich an den Nord- und Ostseiten eine immerhin recht kühle, sächelnde Luft. Der Schnee war bei Abhaltung der Rufe in guter Verfassung, firnig und salzig, teils etwas angefroren und nur in der Sonne weich und fliehend. Erstmal's wagen sich auch Automobile in großer Zahl zum Ruhestein herauf, denn die Fahrstraße Ottenshöfen-Merheiligen-Baiersbrunn war gerade eben für den Wagen- und Autoverkehr wieder frei und benutzbar geworden. Zu dem Abschieds-Skispitzen an der Ruhesteinschanze hatten sich die bekannten badi-schwäbischen Skispringer eingefunden. Die Leitung der Rufe lag in Händen bewährter Kräfte; u. a. war der schwäbische Bundesrater und Vorsitzende des Deutschen Skiverbands, Herr Dintelader, persönlich erschienen, ferner vom Skiclub Schwarzwald als Kampfs- und Schiedsrichter die Herren Fries-Karlsruhe, Ruppert-Baden-Baden und Hammer-Hundsbach. Am Start des Sprunghügels erschienen in der Altersklasse 1. und 2. Klasse insgesamt 16 Springer. Der weitesten Sprung des Tages vollführte der schwäbische Skimeister Wilhelm Braun-Baiersbrunn mit 39

Meter. Im übrigen lauten die Ergebnisse des Sprunglaufes, welcher ohne jeden Unfall vor sich ging, wie folgt:
Sprunglauf der Altersklasse 1. und 2. Klasse: 1. Wilhelm Schlegel-Bonn, 3 gefanden von 35, 36 u. 36 Meter, Note 18,861; 2. Julius Schlegel-Bonn, 3 gefanden von 34, 35 und 36 Meter, Note 18,582; 3. Contini-Bühlertal, 3 gefanden von 34, 37 u. 38 Meter, Note 17,222; 4. Kimmle-Baiersbrunn, 3 gefanden von 34, 37, 38 Meter, Note 15,833; 5. Walter Kaitz-Baiersbrunn, 32, 32, 33 Meter, Note 14,805; 6. Ribbig-Göppingen, 32, 33 1/2, 33 Meter, Note 14,480; 7. Rufe-Baiersbrunn Note 13,319; 8. Schuch-Bühlertal Note 13.
Sprunglauf der Jungmannen: 1. Gengstler-Baiersbrunn, 26, 24 1/2, 25 Meter, Note 16,442; 2. Weishardt-Mittelal, 20 1/2, 23, 26 Meter, Note 16,125; 3. Eid-Wehr Note 14,222.
Jugendklasse: 1. Walter Lent-Wehr, 26, 26, 21 Meter, Note 16,505; 2. Heupfer-Baiersbrunn, 17, 18, 19 Meter, Note 16,04; 3. Knapp-Obertürkheim, Note 15,888; 4. Karl Lent-Wehr, Note 15,526. Ein Teil der Sprungläufe wurde im Film festgehalten. Die zahlreichen Sportlustigen konnten den Tag mit Frühlings-Skikuren, die ja im heißen Sonnenbrand und Schnee einen ganz besonderen Reiz ausüben, voll ausnützen. Auf den Höhen des Seetopes, des Schiffstopes, der Zuffucht u. des Kniebis, sowie auf dem Höhenstamm nach der Hornisgrunde hinüber fand man an Ost- und Nordseiten noch gute Schneeverhältnisse vor. Der Schnee liegt durchschnittlich noch bis zu halbmeter Tiefe, wogegen die Südhänge durch die starke Sonneneinstrahlung bereits schneefreie Stellen aufweisen. Die Skifahrten endeten zumeist in 800-900 Meter.

Handel u. Volkswirtschaft.

Von den süddeutschen Waren- und Produktmärkten.

Mannheim, 3. April. Allmählich gewinnt doch immer mehr die Ansicht an Boden, dass dies amerikanischen Erwartungen einer Nachfrage nach Brotgetreide, die weit über das bis zur neuen Ernte vorhandene Angebot hinausgehen werde, unzutreffend sind. Es scheint doch, dass man die Aufnahmefähigkeit, namentlich des europäischen Marktes, überschätzt hatte, weil man drüben die Schwierigkeiten ausser Acht liess, die sich in Europa und insbesondere in unserem verarmten Deutschland dem Kampf ums tägliche Brot entgegenstellen. Auch die Wirkung der russischen Käufe hielt nur so lange vor, als es in die Rechnung der amerikanischen Hausiers passte. In dieser war z. B. Russland in den letzten Tagen stark als Käufer für Roggen an den Auslandsmärkten aufgetreten, die Tendenz des Roggenmarktes wurde davon jedoch in keiner Weise beeinflusst. Sie blieb nach unten gerichtet, weil die Abgabeneigung selbst diesen grossen Käufen gegenüber noch überwog. Auch fangen die Saatenstandsberichte an, mehr in den Vordergrund zu treten. Sie lauten bisher aus den Ausfuhrländern günstig und auch in Deutschland scheinen die Saaten trotz der fehlenden Schneedecke unter Winterfroste nicht all zu sehr gelitten zu haben. Am Weltmarkt war das Geschäft in Weizenladungen angesichts der täglich rückgängigen Preise naturgemäss sehr gering.

In inländischem Getreide lag das Geschäft gleichfalls ruhig. Nach guter inländischer Gerste, namentlich pälzischer Herkunft bester Beschaffenheit erhielt sich einige Nachfrage bei 29 bis 31,50 Mark; im Durchschnitt wurde Braugerste mit 27,50 bis 31 Mark genannt bei kleinen Umsätzen. Neuerdings wurde auch wieder etwas polnische Gerste zu etwa 26 bis 27 Mk. die 100 kg hierher gehandelt. Geringere Gerstenqualitäten, mit Auswuchs behaftet, wurden zu Futterzwecken mit 21 bis 21,50 Mk. gehandelt. Hafer hatte ruhigen Markt. Die Preise schwanken je nach Beschaffenheit zwischen 18 bis 21 Mk. für die 100 kg. Die Nachfrage der Tierhalter bleibt gering und es zeigt sich darin vor allem das Fehlen der früheren regelmässigen Abnehmer, der Proviantämter; die Nahrungsmittelfabriken kaufen nur ganz spärlich noch ein.

Im Mehlgeschäft fehlt es an der Aufnahmefähigkeit des Konsums. Der Handel zeigt unsoweniger Unternehmungslust, als er auf Kontrakte zu höheren Preisen abzunehmen hat. Die süddeutschen Mühlen haben ihre Forderungen von Montag bis Donnerstag weiter ermässigt, von 39 auf 38 Mark für die 100 kg Weizenmehl, Spezial 0, wogegen Roggenmehl mit 35 Mk. unverändert blieb. Die zweite Hand liegt 1 bis 1,50 Mk. darunter, bei Roggenmehl ist sie zu 32 bis 33 Mk. Abgerin. Roggenauszugsmehl wird zu 38 Mk. von erster Hand, zu 36 Mk. von zweiter Hand angeboten, blieb jedoch geschäftslos. Mitteldeutsche Mehle, die zu 35 Mk. ab Station offeriert werden, erscheinen gegenüber dem süddeutschen Weizenmehl zu teuer, weil die Qualität des dort vermahlene Weizens in Süddeutschland keinen besonderen Anklang findet. Auslandsmehle rentieren nicht, da sie ungefähr 1/2 über dem süddeutschen Markt liegen. Bei Roggenmehl vertritt der Markt die Meinung, dass ein Preis von 35 Mk. bei einem Weizenmehlpreis von 38 Mk. zu hoch ist. Brotmehl stellt sich auf etwa 28 bis 29 Mk., Weizenmehl und Roggenmehl, je nach Qualität, auf 22 bis 23 Mk. bzw. 21 bis 22 Mk. die 100 kg; Weizenfuttermehl kostet 14,25 bis 15 Mk., Roggenfuttermehl infolge des geringen Anfalles, 16 Mk., Weizenkleie 12,50 bis 13,50 Mk., Roggenkleie 14 Mk. die 100 kg.

Für sonstige Futtermittel bestand einige Nachfrage in Biertreibern, Malzkeimen und Trockenschitzeln zur Trockenfütterung seitens der Milchwirtschaft. Andere Artikel, besonders Futterkuchen, waren stark vernachlässigt. Die zuletzt genannten Forderungen betragen pro 100 kg Biertreiber 17 bis 18,50 Mk., Malzkeime 17,50 bis 18 Mk., Trockenschitzel 13 Mk. alles mit Sack, franko

Mannheim. Für Trockenschitzel ohne Sack, ab Fabrik, war um 1,50 Mk. je Doppelzentner billiger anzukommen. Melassefuttermischungen, worin in letzter Zeit in zweihändiger Ware verstärkte Nachfrage bestand, 8 Mk. ab Zuckerfabrik Frankenthal verlangt wurden. Baumwollsaatmehl war mit 15 Mk. die 100 Kilogramm ab Oelfabrik angeboten.

Kleesaaten waren infolge des günstigen Wetters stärker gefragt, doch haben die Preise eine Veränderung nicht erfahren.

Malz hatte ruhigen Markt. Infolge der etwas ermässigten Gerstenpreise haben sich die Malzfabriken auch zu einer Reduktion ihrer Forderungen entschlossen. Sie verlangen heute für prima Malze 52 bis 53 Mk. für Brennmalze 34 bis 37 Mk. die 100 kg. Ab und zu werden auch Braumalze mit weniger hohem Extraktgehalt und längerer Verweilungsdauer gehandelt, die 1 bis 12 Mk. billiger erhältlich sind. Offerten in polnischen und elssässischen Malzen zu gleichen Preisen haben nur in seltenen Fällen zu Abschlüssen geführt. Neuerdings wird ab Mähren und Böhmen auch Grenzmalz ab deutscher Grenze zu etwa 52 Mk. offeriert; einiges davon ist nach Sachsen und Mitteldeutschland gehandelt worden.

Am Hopfenmarkt sind die Qualitäten etwas vorgerückt, sodass jetzt auch missfarbige und rote Hopfen Aufnahme finden zu etwa 150 bis 200 Mk., während für Mark-hopfen 300 bis 350 Mk. für 1 A. glatte grüne Hopfen 400 Mk. und darüber bezahlt werden. Die Vorarbeiten in den süddeutschen Hopfengärten sind in vollem Gange und wird sich jetzt zeigen, ob die gehegten Befürchtungen wegen einer Fäulnis des Stockes berechtigt waren.

In der letzten Woche wurden die rheinbayerischen Tabake geliefert. Die dafür angelegten Preise bewegten sich zwischen 30 und 42 Mk. pro Zentner. Die Tabake wurden trocken geliefert. Sie sind sehr leicht, jedoch der Brand nicht einwandfrei. Da jetzt in der Branche nur Interesse für Sumatra- und Javatabake vorhanden ist, war es am Markt für süddeutsche Tabake sehr still. R i p p e n stark angeboten, Preise nachgebend.

Keine Internationale Messe in Strassburg. Der Plan einer Internationalen Messe in Strassburg, der seitens der Stadtverwaltung bisher bestand, ist, wie wir von zuständiger Seite hören, bis auf weiteres fallen gelassen worden. Der Grund hierfür ist die Unklarheit in den deutsch-französischen Handelsbeziehungen. Die Internationale Messe in Strassburg wäre nur aufgrund eines sicheren und günstigen Handelsvertrages zwischen Frankreich und Deutschland möglich gewesen. Nunmehr soll eine regionale Handelsmesse für Elsass-Lothringen in Strassburg organisiert werden.

Erhöhung der elssässischen Kalipreise. Die elssässische Kaligesellschaft hat unter Berücksichtigung auf die gestiegenen Löhne und Produktionskosten die Preise für Kaliprodukte um 10 Prozent erhöht.

Rheinische Kreditbank Mannheim. Nach dem Geschäftsbericht betragen die Gesamtsätze im Ein- und Ausgang im Kassaverkehr 466,20 Millionen RM., im Kontokorrentverkehr 12 501,96 Millionen, im Wechselverkehr 3605,54 Millionen und im Wertpapierverkehr 225,73 Millionen. Der Reingewinn beträgt 1 902 173 RM., die Rücklage an die gesetzliche Reserve 400 000 Mk., Gewinnanteile 78 000 Mk. und Vortrag auf neue Rechnung 80 173 Mark. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 8 Prozent auf 16,8 Millionen Mark mit 1 344 000 auszuschütten.

Für die Redaktion verantwortlich: Herausgeber und Verleger: Ederma, L. G. für Verlag und Druckerei, Strecker & Co., Karlsruhe, L. G. Hauptverteilung: J. E. Meier, Mannheim, für den politischen Teil: J. E. Meier, für Nachrichten und Feuilleton: Dr. G. W. Brack, für Lokal- und Chronik: H. Reute, für Anzeigen und Reklame: Joseph Weber, sämtliche in Karlsruhe. Druckfrage 42. Notationsdruck der Badener, L. G. Dertinger, Redakteur: Prof. Hofmann, Berlin NW. 28. Brückenallee 18.

Mr. 96
einer auszu-
Angeklagen
es politisch
es deshalb bei
M und bei
Bericht sprac
ter zu einer
theaters.
den 6.
von Einst
erung des
u u ft" wird
erstermal
ag den 9.
es Requir
ters einaf-
" zur vier-
und am
erholung
findet am
ten.
rru Ffar.
Mit dem
der in der
e befaßt
würdigsten
ngen. Ge-
ei Freiburg
1867 zum
larzeit in
ingen und
singen ge-
schäftsebene
arrer Stei-
Hofgründer
liebe Gott
schen Lohn
von ihm in
farrer nach
er Erfan-
arverweiser
Warter in
e noch in
amtierte er
er 1917 im
um und im
iges Dis-
e der Be-
der Infan-
den Herrn
seine Ge-
urde reno-
nißt gait in
arbeiten, da
der erste
lassung in
seine Ge-
ulehrt noch
Ortsbübi-
Farrage-
Mars, das
war ein
nur die
vertrauten
er ob sei-
überall
Gottes!
rubber
chinen
liger bei
platz 7
Malhaus :
Malte
erregten
festgehal-
stiffert Hill
en Julius
em ä d e
iner nicht
uffassung.
nen Rym-
alle Aus-
mit Mei-
findet auch
Ritglieder;
umt be-
Begriff;
befunden),
a m e t,
ten. Bei
s Racelli
die Cha-
gestelltes
er verin-
schiedene
Hnmittel-
in Realis-
g. Aug.
innenbild-
Abstih-
bringt
uten For-
d Walter
do Ma z,
nen festlich
halt mit
eits über
Walterge-
bekann-
e, die
flets den
Küller-
miniswoll
in seine
enpezia
e Wald-
erorative
ender.

